

Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte

1. Ausgabe, Feb. 2014

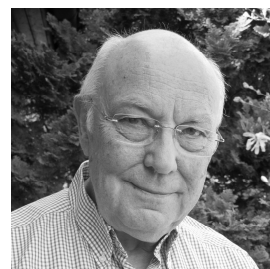
Newsletter des DRK Landesverbandes Hamburg e. V.

„Gibt es während einer Zeit der Ruhe und des Friedens kein Mittel, um Hilfsorganisationen zu gründen, deren Ziel es sein müsste, die Verwundeten in Kriegzeiten durch begeisterte, aufopfernde Freiwillige, die für ein solches Werk besonders geeignet sind, pflegen zu lassen?“

Henry Dunant 1862 in „Eine Erinnerung an Solferino“.

Liebe Rotkreuzfreundinnen und –freunde,

pünktlich zum Jubiläumsjahr des Hamburger Roten Kreuzes halten Sie die erste Ausgabe der „Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte“ in den Händen oder lesen sie auf dem Bildschirm. Eingedenk des berühmten Satzes von Wilhelm von Humboldt, „Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft“, möchten wir Ihnen viermal im Jahr in anschaulicher Weise die Geschichte und die Geschichten rund um das Rote Kreuz näherbringen. Mein besonderer Dank gilt hier dem Autor, Dr. Volkmar Schön, der nicht nur die Idee zu den „Notizen“ hatte, sondern diese auch gleich in die Tat umgesetzt hat. Wie besonders das Hamburger Rote Kreuz beim Entstehen unserer Bewegung war, können Sie nicht nur an der sehr frühen Gründung - wir sind die Nummer drei, nach Württemberg und Oldenburg - ablesen, sondern auch daran, dass es Hamburger waren, die als Erste das Rote Kreuz als Schutzzeichen in einer kriegerischen Auseinandersetzung nutzten. Ich wünsche Ihnen allen eine spannende Lektüre und möchte Sie bitten, unsere „Notizen“ möglichst vielen Menschen im Hamburger Roten Kreuz und darüber hinaus zugänglich zu machen, sei es in gedruckter oder elektronischer Form.



Wilhelm Rapp
Präsident des DRK Landesverbandes Hamburg e. V.

Ihr *Wilhelm Rapp*

Themenübersicht

Vorwort	Seite 1
1864 - Die Rotkreuzidee erfasst Hamburg	Seite 1
Die Brüder vom Rauhen Haus	Seite 2
Dr. Louis Appia und der Krieg von 1864	Seite 3
Dr. Louis Appia	Seite 4
Robert Miles Sloman	Seite 4
Düpler Schanzen	Seite 5
Literaturtipps	Seite 5
Unser Hamburg damals	Seite 6
Entwicklung im deutschen Raum vor 150 Jahren	Seite 6
Komitee der Fünf	Seite 7
Das RK-Museen in Genf	Seite 7
Politische Landkarte 1864	Seite 8
Impressum	Seite 8

1864 - Die Rotkreuzidee erfasst Hamburg

Wieder einmal – wie so oft in jenen Jahren – standen in Europa die Zeichen auf Krieg. Diesmal nicht im Süden, wie bei den Italienischen Unabhängigkeitskriegen in der Lombardei mit der Schlacht von Solferino 1859. Dort hatte Henry Dunant die Idee zum Aufbau Freiwilliger Hilfsgesellschaften entwickelt, die 1863 mit der Gründung des Roten Kreuzes in die Tat umgesetzt wurde.

Diesmal fand das Säbelrasseln in unmittelbarer Nähe Hamburgs, im Norden Schleswig-Holsteins statt. Schon seit Jahren hatte die nationale und nationalliberale Bewegung, die die Menschen in den deutschen Ländern zunehmend erfasste, zu Unruhe und Krieg im Norden des Deutschen Bundes geführt.

Seit dem Wiener Kongress 1815 war Holstein Teil des Deutschen Bundes, Schleswig jedoch nicht – es war dänisches Lehen. Andererseits waren alle drei nördlichen Herzogtümer, also Schleswig, Holstein und Lauenburg, in Personalunion mit dem Königreich Dänemark verbunden. Schleswig war

zudem deutsch, friesisch und dänisch besiedelt. 1848 - 1851 war es zum ersten Schleswig-Holsteinischen Krieg gekommen, aus dem Dänemark siegreich hervorgegangen war.

Ende 1863 spitze sich die Lage erneut zu. Truppen aus Staaten des Deutschen Bundes besetzten die Herzogtümer Holstein und Lauenburg, nicht jedoch Schleswig. Am 16. Januar 1864 stellten Österreich und Preußen Dänemark ein Ultimatum zur militärischen Räumung Schlesiens. Am 1. Februar überschritten preußische und österreichische Truppen die Eider – der Beginn des sogenannten Deutsch-Dänischen Krieges.

Die Nachricht traf die Hamburger nicht unerwartet. Täglich hatten Hamburger Zeitungen über die diplomatische Situation und die Mobilmachung berichtet. Am 25. Januar 1864 war im Bahnhof mit der Berlin-Hamburger Eisenbahn ein erster Truppentransport eingetroffen. Zum Stadtbild gehörten jetzt auch Soldaten in preußischer und österreichischer Uniform. ►



Am 02. Februar, also einen Tag nach Kriegsbeginn, erschien in der Abendausgabe der „Hamburgischen Börsenhalle“ ein Spendenaufruf.



Unterzeichnet war er von den Mitgliedern eines „Komitees zur Pflege von Verwundeten und Kranken“ – zwölf bekannten Persönlichkeiten des Hamburger Wirtschaftslebens unter Vorsitz von Robert Miles Sloman und Theodor Schmidt. Erbeten wurden Geldspenden sowie Verband- und Lebensmittel, um den Verwundeten der bevorstehenden Kämpfe helfen zu können.

Die Sachspenden konnten im Kontor der Firma G. Löning und Kaufmann am Kleinen Jungfernstieg 2 abgegeben werden.

Das Komitee nahm sofort Kontakt mit dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Wrangel auf, dieser gewährte freien Zugang zu den Lazarettverwaltungen. Mitglieder wurden in die Hauptlazarette nach Rendsburg, Kiel, Eckernförde und Schleswig entsandt. Von dort forderten sie nach Absprache mit den Militärärzten telegraphisch das erforderliche Material aus Hamburg an. Bei den zuständigen Zoll- und Eisenbahnverwaltungen erreichte das Komitee, dass die mit Begleitscheinen der militärischen Etappenkommandos versehenen Lieferungen unentgeltlich an ihren Bestimmungsort gelangten – oftmals innerhalb von 24 Stunden.

Die Spendenbereitschaft in Hamburg war überwältigend. Bereits am 12. Februar waren 55.000 Mark Banco und diverse Naturalien eingegangen. Bis Kriegsende Oktober 1864 sollten es 93.366 Mark und Sachspenden im Wert von nochmals 63.000 Mark werden. Gespendet für Lazarette, zwei Lazarettzüge und für die Verpflegung durchreisender Kranker und Verwundeter. U.a. wurden 663 Beutel mit vulkanisiertem Kautschuk vom Komitee beschafft, die in den Lazaretten mit Eis befüllt wurden. Mit Hilfe dieser Wundkühlung wurde Infektionen vorgebeugt, Amputationen wurden vermieden und

Menschenleben gerettet. Einen Überschuss von 20.000 Mark zahlte das Komitee in eine Hilfskasse ein, um zehn Jahre lang je zwölf preußische und österreichische Invaliden zu unterstützen.

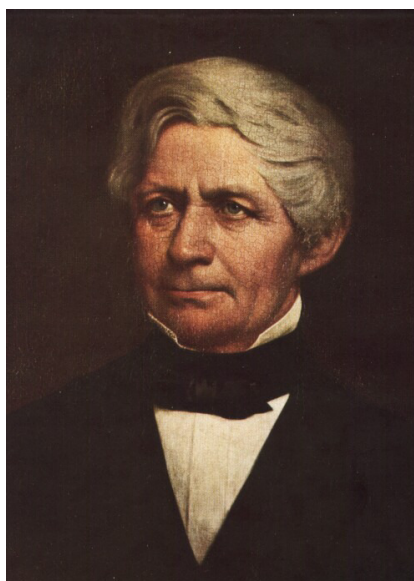
Die Arbeit des Komitees hatte die Idee Henry Dunants von freiwilliger Hilfe im Kriege und entsprechenden Vorbereitungen in Friedenszeiten eindrucksvoll bestätigt. Daher fasste das Komitee nach Ende des Krieges auf seiner Abschlussversammlung am 17. Oktober 1864 u.a. den Beschluss, „die Privathilfe, durch welche den im Felde verwundeten und erkrankten Kriegern möglichst gute Pflege gesichert werden soll, im Anschluss an den amtlichen Militär-Krankendienst für den Kriegsfall zu organisieren“.

In Friedenszeiten waren Geldmittel zu beschaffen, die Ausbildung von Krankenpflegerinnen und Krankenpflegern zu fördern und die Fortschritte von Wissenschaft und Technik insbesondere auf dem Gebiet der Kriegsheilkunde zu beobachten, um im Kriegsfall entsprechend helfen zu können. Die Mitgliedschaft im Verein war ohne Einschränkung jedem gestattet. Der Jahresbeitrag betrug zwei Taler. Der Vorstand verpflichtete sich, kontinuierlich mit den Militärbehörden, anderen Vereinen, vor allem aber mit dem Internationalen Komitee in Genf in Verbindung zu bleiben. Den Vorsitz des Vereins übernahm Theodor Schmidt, bzw. Theodor von Schmidt-Pauli. ■

Die Brüder vom Rauhen Haus

Als 1864 der Krieg ausbrach, hatte erst in einigen wenigen deutschen Ländern ein Aufbau von Rotkreuzvereinen begonnen. Größere Zahlen von ausgebildeten, freiwilligen Helferinnen und Helfern des Roten Kreuzes gab es noch nicht.

Wohl aber gab es qualifizierte Mitglieder religiöser Gemeinschaften. So war es in Hamburg der Theologe Johann Hinrich Wichern, der die Bruderschaft des Rauhen Hauses aufrief, „auf nach Schleswig“. Insgesamt 16 Brüder brachen nach Norden auf, darunter Wichern selbst. Sie waren die stärkste Gruppe unter den 158 freiwilligen Schwestern (118) und Männern (40). Der freiwillige Dienst dieser Felddiakone war der zweite wichtige, humanitäre Beitrag Hamburgs in diesem Krieg. Sie

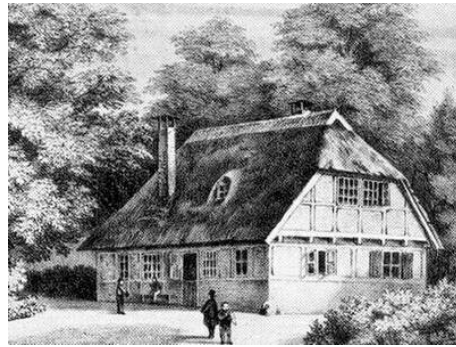


Johann Hinrich Wichern

waren dank Wichern vom Kriegsminister von Roon höchst persönlich autorisiert, zudem verfügten sie über ein Empfehlungsschreiben des Hamburger Komitees.

Für sie bestand direkter Zugang zu den Johanniter Hospitälern in Nübel und Flensburg, ihnen oblag die Betreuung des Flensburger Materialdepots und sie unterstützten den Sanitätsdienst des Heeres bei der Verwundetenpflege. Einige Brüder wurden sogar auf Verbandplätzen in unmittelbarer Nähe der Kampfhandlungen eingesetzt. Unter Einsatz ihres Lebens holten die Helfer aus Hamburg preußische und dänische Verwundete aus den Schusslinien und transportierten sie weiter in die Lazarette. „Die Eindrücke jener Tage sind mir noch ein ►

wirrer Knäuel von Ächzen und voll Blut. ... Ich war todmüde, als es Nacht wurde, noch erschöpfter waren natürlich unsere Brüder, die im Feuer die Verwundeten getragen. Gegessen hatten wir allesamt nicht, uns hungerte auch nicht, wir waren nur durstig, durstig. Aber alles Trinken half nicht. Der nächste Tag brachte neuen Jammer...“, so der Prediger Oldenburg nach der Schlacht bei den Düppeler Schanzen am 18. April an Wichern.



Das Rauhe Haus, Lithographie 1834

Im „Bericht über die von Dr. Wichern begründete Felddiakonie in den Kriegen 1864, 1866 und 1870-1871, Hamburg 1874“ heißt es auf Seite 5: „Als ihr Erkennungszeichen wurde vom General-Commando die weiße Binde mit einem Rothen Kreuze, welche Hamburger Frauen für die Brüder gearbeitet, bestätigt.“ ■

Louis Appia und der Krieg von 1864

Weltweit erstmals kam im Deutsch-Dänischen Krieg das Rote Kreuz auf weißem Grund als besonderes Zeichen des Schutzes zum Einsatz. Dr. Louis Appia und Charles van de Velde waren auf Beschluss des Komitees der Fünf in Genf vom 13. März an den Kriegsschauplatz entsandt worden - Appia auf die preußisch-österreichische Seite, van de Velde auf die dänische Seite. Sie sollten beobachten und berichten, wie die neuen Ideen einer Menschlichkeit selbst im Kriege umgesetzt wurden.

Welche Wirkung die Rotkreuzarmbinde bereits zu diesem frühen Zeitpunkt hatte, beschreibt Appia in einer kleinen Begebenheit: „Ich stellte mich im Büro des Kommandanten vor und erklärte ihm meine Verlegenheit. Als ich meinen Namen und meinen Auftrag nennen wollte, unterbrach er mich sogleich: „Das Zeichen, das Sie tragen, ist ausreichende Empfehlung, wir wissen, was es bedeutet. Sie sind hier für

das öffentliche Wohl, hier haben Sie einen Requisitionsschein, wählen Sie im Wagenpark, was Ihnen zusagt.“

Und zur Idee der unterschiedslosen Hilfe: „Es ist üblich und heute Allgemeinpflicht, in dieser Hinsicht keinerlei Unterschied in der Nationalität zu machen. Die Verwundeten, denen ich nach dem Angriff auf den Verbandplätzen Hilfe leisten konnte, lagen einer neben dem anderen, ohne jede Sichtung, sie teilten gemeinsam die guten und die schlechten Lose, und niemand hat hierbei daran gedacht, den geringsten Unterschied zu machen.“

Appia würdigte nach dem Krieg die Wichern-Brüder, die während ihrer Arbeit ebenfalls die weiße Armbinde mit dem Roten Kreuz trugen, als unermüdlich, bescheiden und selbstlos - als wahre Helfer auf dem Schlachtfeld. Unser Traum, schrieb Appia enthusiastisch, wurde verwirklicht. Dank einiger Hamburger ging er vom Bereich

der Phantasie in den Bereich der Geschichte über.

In seinem Bericht „Les Blessés dans le Schleswig pendant la Guerre de 1864“ hebt er die professionelle Zusammenarbeit des Hamburger Komitees zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger mit den Brüdern vom Rauhen Haus hervor. Am Rande erwähnt er, dass ihm auf seiner Rückreise von den Kampfplätzen in Hamburg eine Liste der eingegangenen Sachspenden von Theodor Schmidt, dem Komitee-Vorsitzenden, überreicht wurde. Zusammengefasst kommt sein Lob insbesondere in zwei Sätzen zum Ausdruck :

„Honneur à la ville de Hambourg!“
„Honneur aux frères ...“ ■



Armbinde von Dr. Appia



Szene von den Düppeler Schanzen gezeichnet von Dr. Appia

Dr. Louis Appia



Louis Paul Amédée Appia wurde am 13. Oktober 1818 in Hanau geboren. Seine Eltern stammten aus dem Piemont (heute Nordwest-Italien), sein Vater war – nachdem er in Genf studiert hatte – seit 1811 Pfarrer der Wallonisch-Niederländischen Kirche in Hanau. Louis ging in Frankfurt ins Gymnasium, erlangte die Hochschulreife jedoch mit 18 Jahren in Genf. In Heidelberg studierte er Medizin, wo er auch 1843 promovierte.

Während der Februarrevolution in Frankreich und der Märzrevolution in den deutschen Ländern 1848 half er, Verwundete zu versorgen. 1849 ging er endgültig als Chirurg nach Genf. Sein besonderes Interesse galt der Militärmedizin und Verbesserungen in

der Versorgung von Kriegsoptionen. Unter anderem entwickelte er ein Gerät zur Ruhigstellung gebrochener Arme oder Beine beim Verwundetentransport.

Aufmerksam gemacht durch seinen Bruder, der als Pfarrer in Pinerolo/Piemont arbeitete, war Appia ab Juli 1859 in den Feldlazaretten von Turin, Mailand, Brescia und Desenzano im Umfeld der Italienischen Unabhängigkeitskriege in der Lombardei im Einsatz. In derselben Region also, in der 1859 auch die Schlacht von Solferino stattfand, durch die bei Henry Dunant die Idee zur Gründung des Roten Kreuzes entstand. Beide erhielten 1860 von König Viktor Emmanuel II für ihre Verdienste den Orden des Heiligen Mauritius und Lazarus.

Zurückgekehrt nach Genf veröffentlichte er – nach Unterstützung seines Freundes Theodore Maunoir – noch 1859 sein Buch „Der Feldchirurg oder einige praktische Studien über Schussverletzungen“. Im November 1860 erwarb er das Genfer Bürgerrecht und wurde ein Jahr später Vorsitzender der Genfer Medizinischen Gesellschaft.

1863 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern des Komitees der Fünf, des späteren Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK). Im Krieg Preußen-Österreich gegen Dänemark Anfang 1864 war Appia – zusammen

mit dem Holländer Charles van de Velde – der erste Delegierte der Geschichte, der die Rotkreuzarmbinde trug. Diese Armbinde wird heute im Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondmuseum in Genf gezeigt. Da Appia und van de Velde gleichzeitig die Rolle von Delegierten der Genfer Rotkreuz-Vereinigung, dem Vorläufer des Schweizerischen Roten Kreuzes, einnahmen, konnten sie über die Rolle des Beobachters und Berichterstatters hinaus auch praktische Hilfe für die Opfer auf der jeweiligen Konfliktseite leisten.

1869 begegnete Appia der Amerikanerin Clara Barton und gab für sie den Anstoß zur Gründung des Roten Kreuzes in den USA. 1870-1871 war er erneut als Rotkreuzdelegierter unterwegs, diesmal im Deutsch-Französischen Krieg. 1872 half er in Ägypten bei der Gründung der ersten nichteuropäischen Rotkreuzgesellschaft.

Gemeinsam mit Clara Barton setzte er sich dafür ein, die Rotkreuzarbeit über die Hilfe für Kriegsverletzte hinaus auf die Opfer von Naturkatastrophen und Epidemien auszudehnen. Später ergänzte er diese Ideen um Hilfen für Flüchtlinge.

Bis zu seinem Tode 1898 in Genf, also 35 Jahre lang, blieb Appia Mitglied im Internationalen Komitee vom Roten Kreuz. ■

Robert Miles Sloman

Robert Miles Sloman wurde am 30. Juli 1812 in Itzehoe geboren und trug den gleichen Namen wie sein Vater,



daher meist „der Jüngere“ genannt. In Hamburg führte er die von seinem Vater 1793 gegründete Rob. M. Sloman Reederei weiter, in die er bereits mit 16 Jahren als Lehrling eingetreten war. Er gründete mehrere Dampfschiffahrtsgesellschaften mit regelmäßigen Routen ins Mittelmeer, die Ostsee und nach Australien.

Von 1864 bis 1899 war er Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft, 1867 wurde er für Hamburg Mitglied des Konstituierenden Reichstags des Norddeutschen Bundes.

Am 02. Februar 1864 gehörte er als Mitglied eines neu gegründeten Komitees zu den Unterzeichnern eines Auf-

rufs in der Abendausgabe der Börsenhalle Nr. 16087 zur Pflege von Verwundeten. Robert Miles Sloman starb am 30. Oktober 1900 in Othmarschen, das damals noch vor den Toren Hamburgs lag.

Der besondere Tipp
Robert Miles Sloman Schauspiel - Ein inszenierter Stadtspaziergang mit dem Wahl-Hanseaten Robert Miles Sloman durch das Hamburg des 19. Jahrhunderts.

Buchungshotline (040) - 228 87 299
Mehr Informationen unter: <http://www.stadtfuehrungen-in-hamburg.de/robert-miles-sloman-schauspiel.html> ■

Düppeler Schanzen

Die ursprünglich zehn dänischen Düppeler Schanzen sind eine Befestigungsanlage aus verschiedenen Erdwerken. Sie liegen wenig nördlich der Flensburger Förde im Süden Dänemarks, früher Nordschleswig, und sichern den Zugang zur dänischen Ostseeinsel Alsen, dem davorliegenden Alsensund und zur Stadt Sonderburg.

Nachdem es hier bereits während des Schleswig-Holsteinischen Krieges 1848-1851 zu heftigen Kämpfen gekommen war, hatten die Dänen die Anlage weiter ausgebaut. Im Krieg zwischen Preußen-Österreich und Dänemark 1864, auch Deutsch-Dänischer Krieg genannt, ging es um die Oberhoheit über die Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg.

Die Schlacht bei den Düppeler Schanzen mit fast 50.000 Soldaten brachte am 18. April nach fast fünfwöchiger Belagerung die Entscheidung zugun-



Deutsch-dänischer Krieg (1864): Erstürmung der Düppeler Schanzen Reproduktion nach einem unbekanntem Gemälde



ten Preußen-Österreichs. Rund 1.000 Soldaten auf beiden Seiten kamen zu Tode, ca. 1.500 wurden verwundet und über 3.500 Dänen kamen in Kriegsgefangenschaft.

Bei dieser Schlacht kam weltweit erstmals das Rote Kreuz auf weißem Grund auf den Armbinden der beiden Rotkreuzdelegierten Dr. Louis Appia und Charles van de Velde zum Einsatz.

Daran erinnert beim *Historiecenter Dybbøl Bank* ein 1989 gemeinsam vom Dänischen und vom Deutschen Roten Kreuz errichteter Gedenkstein.

Der besondere Tipp:

Vor Ort bietet sich zudem ein Besuch des Düppeler Nationalparks mit den alten dänischen und den jüngeren deutschen Schanzen, sowie der Dybbøl Molle (<http://www.museum-sonderjylland.dk/dybbol-molle.html>) und des Historiecenter Dybbøl Banke (www.1864.dk) an.

Übrigens: Wer in Berlin vor der Siegessäule steht, der kann an der untersten Trommel 20 der 119 erbeuteten dänischen Geschütze sehen, die dort seit 1873 angebracht sind. ■

Literaturtipp

Im Herbst dieses Jahres wird, im Bremer Temmen-Verlag, die von Dr. Andrea Brinckmann verfasste Geschichte des Hamburger Roten Kreuzes erscheinen.

Andrea Brinckmann studierte in Hamburg Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und hat zur Geschichte der Politikberatung und Systemforschung promoviert. Sie ist Mitglied der Hamburger Historiker-Genossenschaft.

Die von ihr verfasste Geschichte des Hamburger Roten Kreuzes von den Anfängen bis zum Jahr 1989 ist einerseits fachlich fundiert, andererseits aber auch für jedermann leicht verständlich geschrieben und bettet die Rotkreuzgeschichte in die jeweiligen gesamtgeschichtlichen Zusammenhänge ein. Beschreibungen von Hamburger Rotkreuzpersönlichkeiten ergänzen den Text. Zudem findet sich im Buch eine Fülle von Fotos und Abbildungen von Dokumenten aus Hamburgs Rotkreuzvergangenheit.

Unser Hamburg damals

Handel und Seefahrt bestimmten auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Hamburgs Wirtschaft. Die schlimmsten Folgen des Großen Brandes von 1842 waren überstanden – auch wenn Hamburg noch immer nicht über ein neues Rathaus verfügte – und die große Finanz- und Wirtschaftskrise von 1857 überwunden. Die große Zahl von Übersee-Auswanderern ließ die Hamburg-Amerikanische-Packetfahrt-Aktiengesellschaft (HAPAG) bis 1914 zur weltweit größten Reederei aufsteigen – 1901 wurden von Albert Ballin die Auswandererhallen auf der Veddel errichtet. Immer größere, leistungsfähige Überseeschiffe für die diversen Liniendienste bescherten auch den Hamburger Werften volle Auftragsbücher, 1877 wurde Blohm & Voss gegründet.

1860 fiel die sogenannte Torsperre – bis dahin konnte man die Stadtore abends und nachts nur gegen Zahlung einer Gebühr passieren - 1867 wurden sämtliche Niederlassungsbeschränkungen innerhalb des Norddeutschen Bundes aufgehoben und ab 1864 bestand Gewerbefreiheit. Das alles wirkte auf die Menschen wie ein Magnet - von 1864 bis 1884 verdoppelte sich die Zahl der Einwohner beinahe von 268.000 auf 501.000.

Eine Verfassungsreform gewährleistete den Hamburgern seit dem 25. September 1860 Glaubens- und Pressefreiheit sowie Vereins- und Versamm-



Blick ins Gängeviertel 1893

lungsrecht. Kirche und Staat wurden getrennt, die Diskriminierung von Katholiken und Juden zumindest formell aufgehoben. Und dennoch, von einer Demokratie nach unseren Maßstäben war man noch weit entfernt. Große Teile der Bevölkerung hatten nach wie vor keinen Einfluss auf die politische Willensbildung. Arbeiter, Handwerksgehilfen und Dienstpersonal waren aus der Bürgerschaft ausgeschlossen, sie durften nicht einmal wählen.

Dafür musste man das Bürgerrecht besitzen und das wiederum kostete 25

Mark Courant – eine schier unerschwingliche Summe für Menschen mit geringem Einkommen.

Und es waren insbesondere die Arbeiter, die unter ärmlichsten Verhältnissen lebten. Unweit des boomenden Hafens wohnten sie in einem Labyrinth aus beengten Gassen und dunklen Höfen, den Gängevierteln.

Der Jahresverdienst eines Hamburger Arbeiters lag bei 120 bis 160 Talern, sofern er täglich 12 bis 14 Stunden Arbeit hatte. Davon hatte eine fünfköpfige Familie allein rund die Hälfte für Brot und Kartoffeln auszugeben und rund 40 Taler für Miete, Heizung und Licht. Was übrig blieb, reichte nicht mehr für die weiteren notwendigen Ausgaben. So mussten sich die Arbeiterfrauen einen kärglichen Nebenverdienst als Wasch- oder Putzfrauen suchen. Aber mehr als 20 Taler jährlich waren dabei nicht zu verdienen. Daher trugen auch die Kinder zum Lebensunterhalt bei. Und viele Arbeiterfamilien stellten obendrein noch eine Bettstelle in ihre ohnehin viel zu kleine Küche und vermieteten sie für ein paar Pfennige an ledige Handwerksgesellen oder Arbeiter, die sogenannten Schlafburschen. So war es kein Wunder, dass sich nach und nach Vereine bildeten, die soziale Forderungen stellten. ■

Streiflichter aus der Rotkreuzwelt

Entwicklung des Roten Kreuzes im deutschen Raum vor 150 Jahren

Als in Hamburg das Komitee zur Pflege von Verwundeten und Kranken gegründet wurde, lag die internationale Gründungskonferenz in Genf gerade einmal kaum mehr als vier Monate zurück. Und dennoch, die Hamburger waren nicht die Ersten im Deutschen Bund, die eine derartige Einrichtung schufen.

Nur zwei Wochen nach der Genfer Konferenz wurde am 12. November 1863 im Königreich Württemberg, in Stuttgart, der Württembergische Sanitätsverein ins Leben gerufen. Er wurde am 16. Dezember desselben Jahres als freiwillige Hilfsgesellschaft im Sin-

ne der Konferenzbeschlüsse anerkannt. Damit war er die weltweit erste nationale Rotkreuzgesellschaft der Geschichte. Der württembergische Delegierte Dr. Hahn erklärte nach seiner Rückkehr aus Genf: „Württemberg, das einst im alten Deutschen Reiche die Fahne vorantrug, wird auch in diesem Liebeskampf die Fahne zu schwingen verstehen“. In der Nachfolge des Württembergischen Sanitätsvereins steht heute der DRK-Landesverband Baden-Württemberg.

Im Großherzogtum Oldenburg beschloss nur wenig später, am 2. Januar 1864, die Generalversammlung des

Schützenvereins Oldenburg die Gründung eines Vereins zur Pflege verwundeter Krieger, „zu dessen Mitgliedern sich vorerst die Versammelten betrachteten, mit dem Wunsche, dass sich die Beteiligung auf größere Kreise im ganzen deutschen Vaterland erstrecken möge“ – die zweite nationale Rotkreuzgesellschaft war geboren. Aus ihr ist der heutige DRK-Landesverband Oldenburg hervorgegangen. Am 6. Februar kehrte der Kommissar der preußischen Regierung, Prinz Heinrich VIII Reuß, von Gesprächen aus Genf zurück. Noch am selben Tag wurde das Zentralkomitee der preußischen Vereine zur Pflege im Felde ►

verwundeter und erkrankter Krieger ins Leben gerufen. Der Jahresbericht 1864 weist dann bereits 85 angeschlossene Vereine für das Königreich Preußen auf.

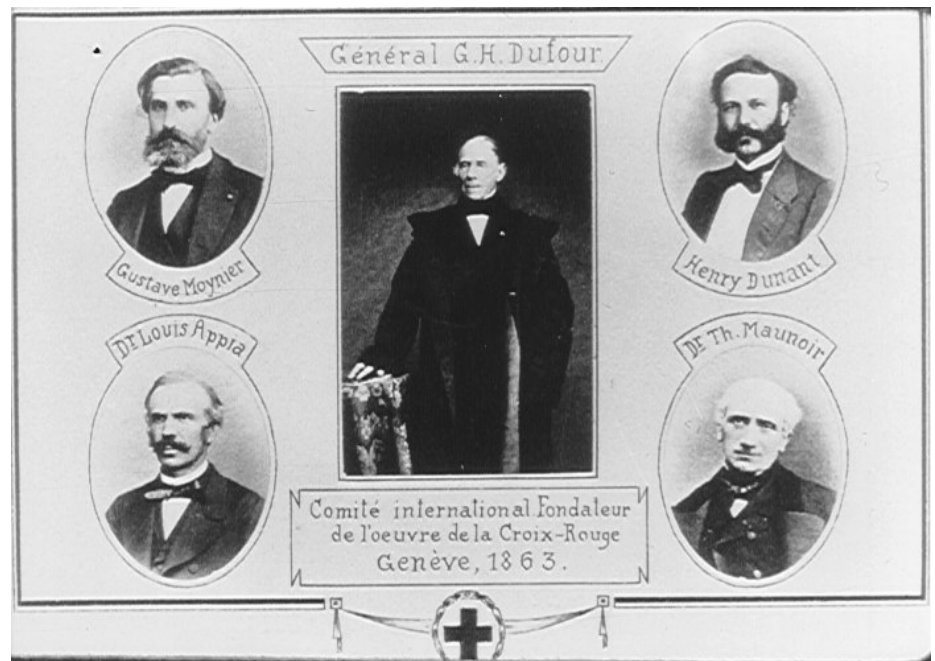
Bei Kriegsausbruch in Oberitalien im Jahre 1859 fürchteten auch die süddeutschen Staaten, in den Konflikt mit hineingezogen zu werden. Daher grün-

dete am 6. Juni 1859 die Großherzogin Luise in Karlsruhe den Badischen Frauenverein. Seine Aufgabe lautete: „Unterstützung der infolge der Kriegsbedrohung oder eines Krieges in Not Geratenen sowie Vorsorge für verwundete und erkrankte Militärpersonen“. Nach Ende der Kriegsgefahr im Juli 1859 wurden die Aufgaben erweitert auf „Linderung von Notständen, wann

und wo solche sich im Großherzogtum zeigen“. Am 29. Juni 1866 stellte die Großherzogin ihren Verein dem neu geschaffenen Roten Kreuz als Landesverein im Sinne der Genfer Beschlüsse zur Verfügung. Die heutige Badische Schwesternschaft vom Roten Kreuz–Luisenschwestern in Karlsruhe ist als Nachfolgerin des Badischen Frauenvereins zu sehen. ■

Komitee der Fünf

Als Kommission der Genfer Gemeinnützigen Gesellschaft wurde am 9. Februar 1863 von Henry Dunant, dem Juristen Gustave Moynier, den Ärzten Louis Appia und Théodore Maunoir sowie dem Armeegeneral Guillaume-Henri Dufour ein Komitee der Fünf zur Vorbereitung einer internationalen Konferenz zur Umsetzung der Ideen Dunants gegründet. Bereits acht Tage später beschlossen die Gründungsmitglieder eine Umbenennung in „Internationales Komitee der Hilfsgesellschaften für die Verwundetenpflege“. Die geplante Konferenz fand vom 26. bis 29. Oktober desselben Jahres in Genf statt und hatte weitreichende Beschlüsse und Forderungen zur Folge – so war dies der Vorläufer der ersten Internationalen Rotkreuz-Konferenz. 1876 nahm das Komitee seinen noch heute gültigen Namen an: Internationales Komitee vom Roten Kreuz (IKRK). Heute besteht das IKRK aus 15 bis 25 Schweizer Bürgern, die durch das Komitee selbst für die Dauer von jeweils vier Jahren kooptiert werden, eine mehrfache Wiederwahl ist



Zeitgenössische Darstellung der fünf Gründungsmitglieder des Internationalen Komitees;

möglich. An der Spitze steht ein jeweils für vier Jahre gewählter (auch

hier ist Wiederwahl möglich), bezahlter Präsident und zwei Vizepräsidenten. ■

Rotkreuzmuseen stellen sich vor

Das Internationale Rotkreuz- und Rothalbmondmuseum in Genf



Im Mai 2013 wurde das Internationale Rotkreuz- und Rothalbmondmuseum in Genf nach grundlegender Umgestaltung wiedereröffnet.

Die Ausstellung steht unter dem Motto „Das humanitäre Abenteuer“ und ist in drei Ausstellungseinheiten gegliedert: Die Menschenwürde verteidigen/Familienbande wiederherstellen/Risiken von Naturgefahren begrenzen. Eine interaktive Chronologie zeichnet 150 Jahre humanitäre Geschichte nach. Gleichzeitig lässt sich über den „Fokus Gegenwart“ auch ganz aktuell die Tätigkeit des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds rund um die Welt mitverfolgen.

Mehr Informationen unter: www.redcrossmuseum.ch. ■

Politische Landkarte 1864 in Deutschland

1815 fanden mit dem Wiener Kongress die durch Napoleon ausgelösten Jahre des Krieges in Europa ihren Abschluss. Er führte einerseits dazu, dass in weiten Bereichen die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse vor der französischen Revolution wiederhergestellt, andererseits dass zahlreiche Grenzen neu festgelegt und neue Staaten definiert wurden.

Da das Heilige Römische Reich Deutscher Nation seit 1806 nicht mehr bestand, suchte man auch nach einem Ersatz für die 41 deutschen Staaten und freien Städte. Ergebnis war der lose Deutsche Bund souveräner Staaten mit Österreich als Präsidialmacht. Zum Deutschen Bund gehörten Österreich und Preußen nur mit ihren ehemaligen Reichsländern; d.h., Österreich ohne die polnischen, ungarischen und italienischen Gebiete, Preußen ohne Ost-, Westpreußen und Posen. Gleichzeitig gehörten der König von Großbritannien als König von Hannover, der König der Niederlande als Großherzog von Luxemburg und der König von Dänemark als Herzog von Holstein und Lauenburg als ausländische Monarchen mit Sitz und Stimme der Bundes-



versammlung an. Im Wesentlichen hatte sich die politische Landkarte im deutschsprachigen Raum bis zum Beginn des Krieges Österreich/Preußen gegen Dänemark im Jahre 1864 kaum geändert. ■

Deutsches Rotes Kreuz

Menschlichkeit

Unparteilichkeit

Neutralität

Unabhängigkeit

Freiwilligkeit

Einheit

Universalität

Impressum

Hrsg.: DRK Landesverband Hamburg e.V., Behrmanplatz 3, 22529 Hamburg

Redaktion/V. i. S. d. P.: Dr. Volkmar Schön

Gestaltung: Marie-Luise Manow

Fotos: StHH 111-1 Senat C VII Lit Rf Nr. 64 Rechenschaftsbericht des Central-Comités der dt. Vereine vom Rothen Kreuz 1880 (S. 1); privates Foto (S. 1); Hamburgischen Börsenhalle 02.02.1984 (S. 2); Das Rauhe Haus – die Brunnenstube der Inneren Mission. Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses, 1927 (S. 2); Das Rauhe Haus Lithographie von 1834 (S. 3); Zeitschrift „Die ersten Rotkreuz-Delegierten der Geschichte 1864-1989“, Hrsg. DRK Landesverband Schleswig-Holstein e. V. 1998 (S. 3); The International Red Cross and Red Crescent Movement (S. 4); Hamburger Reeder. Porträtzeichnung aus dem Jahre 1839 (S. 4); Photograph Arne List (S. 5); Müller-Baden, Emanuel (Hrsg.): Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissen (S. 5) PD (S. 6); DRK (S. 7); privates Foto Volker Wilken (S. 7); Historischer Weltatlas, 89. Auflage 1965 (S. 8)

Abbestellung: per Mail an Rotkreuzgeschichte@lv-hamburg.drk.de